

De Muettertag

Autor(en): **Häfliger, Alois**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **10 (1948)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

De Muettertag

I wett ech das scho zum vorus gseit ha, es git kei rüehrsälige Abhandlig vo dem Fäschttag. I verzell ech nor, was üsere drei, de Längmattsepp, de Schuenichasper und ich übere Muettertag, heißt das über Chaspers Muetter dischgeriert hend. Mer sind a sälbem Fäschtnomittag vor Chaspers Hus uf em Ruehbank gsässe und hend mitenand plauderet, zerscht vom Chrieg, do vom Mehrabau und zletscht äbe vo dem neumödische Fäschttag, vom Muettertag. Mier drei sind all scho älteri Manne, de Chasper scho Großvatter, und ischt doch de jüngscht, und üsi Muettere sind scho lang in e besseri Wält übergange. Aber wäge däm hemmer glich no hie und do von ne gredt oder a sie dänkt, und de nid nur grad am Muettertag. Grad äbe frogt de Sepp de Schuenichasper, öb är de Muettertag scho gfyret heb, und blinzlet e loschtig a. „A ba, Muettertag, Importwaar; paßt nid zo üs,“ meint de Chasper, „chond vo Amerika, wie d'Negertänz, d'Tschässmusig und s'Boxe; hättid wäge mine gschyders dörfe ersinne.“ Er nimmt e länge Zug us sym Ormondstumpe, und fahrt derno wyter mit rede. „Stelled euch vor, mi Muetter läbti no, und i hätt ere zu dem Fäschttag es Buggee, oder e Chueche welle bringe, wie die hüttige junge Lüt, wo d'Muettere s'ganz Johr dure plogid und uf d'Syte stellid, und de alles Urächt und Ungmach a dem sogenannte Muettertag mit eme Meje oder Chueche wend uswösche. Es isch mer i ghöre sie schimpfe und wättere: „Was tüfels chund dier i Sinn, du Lappi? Wennd vorigs Gäld hesch, tues uf d'Sparkasse! Bring das nütznützig Züg nor weder ome; mier brucht me keis Zückerli z'gäh, i tuene mi Pflicht einewäg!“ Und will sie mit em Usteile vo Muulschälle ziemli freigäbig gsi isch, hätts no chönne Zändweh und gschwollni Bagge gä. Uesi Muetter hed halt d'Chind uf ihri Art gärn gha. Do drüber chönnt mi Nase Uskunft gä.“

De Sepp und ich hend s'Lache nid möge verbyße. Em Chasper si Nase hed i ihrer Jugendzyt wüerkli mängs Ungfehl gha, ohni Chaspers Schuld. Sie isch afangs schön grad gwachse. Einisch emol isch Chaspers Vatter e ganze Wärdtignomittag im Wirtshus ghocket. Won er gägen Obe chly agheiteret ändtli hei chond, flügt en alte Stifel uf ihn zue, wo no Muetters Absicht si Chopf hätt selle traffe. Die Erziehungsmethode hed sie nor bim Vatter a'gwendet, und nur, wenn d'Chind nid ume Wäg gsi sind. De Zuefall hets aber welle, daß dämol, und grad im dümmste Augblick, de jung Chasper hinter sim Vatter no i d'Wärdtstatt ie z'gompe chond. De Vatter isch sich a Muetters ondiplomatische Empfäng gwöhnt gsi und hed blitzschnell de Chopf uf d'Syte trät, wo de Stifel z'flüge cho isch. So hed halt de Stifelabsatz grad no Chaspers Nasebei troffe und's chrumm gschlage. D'Muet-

ter hed dä Schade sälber welle zwägdocktere, aber d'Nase hed sech ihrer zweifelhafte Kunst nid gfüegt. Sie isch scho zuegheit, aber hed e chline Rank noch rächts gno.

Die Schießüebige hed d'Muetter do es zytlang ygschtellt. Im Chasper si Nase isch fröhlich wytergwachse, wie's ere grad paßt hed. Sie hed längersi de breiter Rügge übercho, und i der Mitti en Uswuchs wien e Kamelhoger. Statt e Nasespitz isch e rundi Chnolle obsigänd g'wachse und hed Chaspers Gsicht e dummi Füetteri gä. S'isch schad gsi, de Chasper hed süsch es mögigs Gsicht gha. Noch Johre heds s'Schicksal do einisch guet gmeint mit dere verunstaltete Nase, respäktiv mit em Chasper. Bim Dachflicke flügt em e Ziegel diräkt uf si Nase abe. Jetz hed sie zgrächtem müesse gflickt wärde, wills d'Versicherig hed müesse zahle. De Dokter hed sie id Fasson klepft. Die dick Chnolle hed er fascht wäg brocht, und de Naserügge isch e chli schmaler worde, defür isch d'Nase noch eme Wili wieder uf d'Syte gwachse, dämol noch linggs; wenn de Chasper e Stumpe raukt, machts grad e Gattig, si Nase träi sich noch em Stumpe, wo immer im lingge Muulegenge steckt, und möcht de Rauch ischnuufe. Item, de Chasper hed wäge dem Schönheitsfähler einewäg e Frau übercho. Und wenn er a d'Muetter zruggdänkt, gscheeds weniger us chindlicher Liebi, ender um Vergleich a'zschelle, wien er's jetz so viel schöner heb as zu Muetters Zyte, ase ledig. Die Ystellig sell me im Chasper nid bös uffasse. Er ehrt demit au e Muetter, die vo sine Chinder. Und die schießt em ekeini Stifel a Chopf und zieht ne nie am Zännihor, wie's d'Muetter sälig praktiziert hed. Aber s'wär au nie nötig gsi, und das hed er schließlich amänd doch wider siner Muetter z'verdanke gha. Das hätt de Chasper dörfe y'gseh, es wär e verdienti Ehrig för sini Muetter gsi. I ha mi nid möge überha, mini Gedanke dem chrummnäsige, junge Großvater am Muetterttag so quasi as Gedächtnisred bizbringe. „Lueg Chasper,“ säg i zuenem, „du hesch diner Muetter usser dem zweumol reparierte Luftchömi au mängs Guets z'verdanke, mängi gueti Eigeschaft. Dänk jez emol, wenn eui Muetter, wo es Dotze Chind hed müesse ha und erzieh, so lieb und guet und nochgibig gsi wär mit euch Chinde, wie's de Vatter gsi isch. Es heißt amene Ort, e Muetter, wo sibe Chind großzoge heb, die heb de Himmel scho uf Aerde verdient. Und dini Muetter hed zwölfi großzoge und us allne bravi, wärtvolli Mönsche gmacht. Das Lob söll dim Vatter kei Abbruch tue. Er hed sträng müesse schaffe, om die großi Famili dorezbringe. I weiß scho, daß ne alli Chind lieber gha hend as d'Muetter. Er isch äbe e guethärzige Mönsch gsi, hed grüsli gärn gsunge und der ganze Wält alles Gueti möge gönne. Es schöns Lied, und gueti Fründ sind ihm über alles gange. So isch er äbe es un-

grads Mol im Wirtshus hange blibe. Im Alkohol hed er nid viel dernohgfrogt. Aber wenn er gueti Sangerfrund troffe hed, und eis gliedet worde isch, de hed er us luuter Begeischerig alles om sich ome vergasse, d'Arbet, d'Frau und d'Chind. Fryli hed er au zum Familiegluck bitreid. Er hed euch Gschichte und Marli verzellt, und hed ech mangs schons Lied glehrt singe.

Im ganze Dorf hends ame d'Ohre gschtrust, wenn zu eune Stubepfeischer us die helle Chinderstimme und Vatters schoni Bastimm tont hend; e richtige gmischte Chor. Und eui Muetter isch de ame still und zfriede imene Stubenegge gsasse und hed gflickt oder glismet. Wowoll, de Vatter isch sine Familiepflichte au nohcho. Nor isch sini Liebi zo de Chinde ganz andersch g'artet gsi als die vo de Muetter. Aber e Liebi, wo im Notfall au cha zuchtige, isch vernunftiger und nutzt de Chinde meh, as e nochgibigi Liebi, wo d'Chind nor verzartlet.“

De Chasper hed so grad use gluegt bi miner Red; si Stumpe isch es paarmol vom lingge Muulegenge i racht uberegwandert ond wider zrogg, das isch eister es Zeiche, daß er oppis z'verwarche hed. I ha gmerkt, jez chond de d'Erwiderig. Er richtet de Stumpe wider noch der Nase us, und fod a: „Chansch mer predige wie d'witt ond e so lang as d'wotts, de Vatter isch mer halt glich immer lieber gsi. E strangi, eisitigi Erziehig isch au nid richtig. Es Chind mueß Liebi gschpure, nid nor Muulschalle, Ohrfyge und Puff, vergasse de Stiefelabsatz. War de Vatter au no so strang gsi mit us Chinde, wie d'Muetter, mier warid alli nid die frohmuetige Monsche worde, wo mer jetz no sind.“

I han em numme welle widersprache; es hatt au kei große Wart meh gha, e Grovatter zo anderne Aasichte uber si Muetter welle z'bringe. Aber eis han em glych no muee sage, uf d'Gfohr hi, daß si Stumpe nomol vo eim Muulegenge i ander wanderi: „Daß di Muetter ihri Liebi zo dier nor mit Muulschalle und Stiefelabsatz bezugt hatt, stimmti de doch nid ganz, Chasper. Wo d'nonig hesch chonne laufe ond no keini Zand gha hesch, woll, do hed's di lieb gha; sie hed di ometreid und di abschmutzlet, du chansch di naturli nid dra erinnere. Aber s'schonscht isch gsi, wenn's di gfuetteret hed. D'Milchflasche hesch nid lang ubercho, aber Milchbroche. Will' d'no keini Zand g'ha hesch, hed dr d'Muetter di linde Brodmockli vorkatschet, und demit nud verlore gangen isch, die vorkatschete Broche vo ihrem Muul grad dirakt i dis ie gschprutzt.

I ha mangisch zuegluegt, wie d'gage die Art Fuettere grevoluzzeret hesch. Aber s'hed di nud gnutzt, ggasse hed de Milchbroche muee si. Vo deet har chonds vilicht hauptsachlich, daß dier de Vatter lieber gsi isch as d'Muetter.“ De Chasper hed bi

dere Schilderig vom Brochefuettere es Zänni gmacht, won er amene Chäsännet gwüß ond sicher demit de erscht Prys g'holt hätt. „Dä Milchbroche mueß i jez aber mit eme Schluck Moscht abespüle,“ meint er und holt e Straußfläsche Moscht und drü Gleser. Mir hend do fröhlich eis gmöschetelet, bis d'Fläsche läär gsi isch. De Sepp hed si Schmugglerpfyffe gschtöpft und großi Rauchwolke drusbloose. Chasper und ich hend em fascht e chli nydig zuegluegt. E settigi hed fascht jede kauft, wo mier, de Sepp und ich anno 1918 als Landwehrmanne — de Chasper isch do no Uszüger gsi — im St. Gallische Rhytal Gränzdienschto hend. Die östreichische Gränzwächter hend sie üs über d'Gränze ie verchauft. Will mier s'sälb Mol meh wägem Schmuggel hend müeße ad' Gränze, hemmer sie Schmugglerpfyffe tauft. Mi Pfyffe isch scho lang kabutt gsi. He no, me sett nid e so am alte hange, s'neu isch mängisch besser.

De Sepp und i sind do heizuetrappet. De Chasper rüeft mer no vo wytem noche: „He, Gmeinschryber, mach mer de es Prodikoll über dä hüttig Disput wäg em Muetterttag. S'nächscht Johr a dem Tag chansch es de vorläse. Wenn's guet usechund, wird's gnämiget bin ere Fläsche Most!“ — „Wird gmacht!“ rüef i zugg, — und do wärs jetz, das „Prodikoll.“ Es sell alli Johr am Muetterttag zu Ehre vo üsne Muettere verläse wärde. Im Chasper si Nase, wo im Protokoll so mängisch von ere d'Red isch, chond en Ehrename über: „Sowohl-als-auch-Nase“ wird sie tauft, will sie sowohl gradus, als au gäge linggs und gäge rächts gwachsen isch, ganz wie's sowohl der Natur als au imene Stifelabsatz ond eme Dachziegel paßt hed. Hed öppe öpper öppis degäge y'zwände, gäge s' Protokoll? S'schynt nid der Fall z'si. So isch es gnämiget!

Alois Häfliger, Oberkirch (Kt. Luzärn).

Es Chemifägerliedli

(Erstdruck)

I bin e Chemifägerma,
wo ou cha Freud am Läbe ha!

Bin ig ou schwarz vom Chemirueß,
isch das für mi ke herti Bueß!

Am Morge goh-n-i früech uf d'Reis
u singen eis u jützlen eis!

Es Chöcheli dräjt der Schlüssel um
u winkt: Chum numen yhe, chumm!

De tuen i zerscht e töüffe Schnuuf
u chlätte tifig 's Chemi uf!

Für mi isch das no gar ke Gruus,
i jutzen uber d'Decher uus!

I putze d'Ofe, rueße d'Rohr
ganz ohni Gstreu u Gsou dervor!

Möcht ig i Arm das Chöcheli näh,
wehrt äs: „Jä nei, 's chönnt Brämsi gää!“

Macht nüt! Am Samschtig seif' mi ab,
de bin i ganz e nätte Chnab!

Am Sunndi chumen ig i Chut
u ha de ou e wyßi Hutt!

I führe 's Chöcheli zum Tanz,
mir bstelle gly der Hochzytschranz!

I bin e Chemifägerma,
wo rächt cha Freud am Läbe ha!

Simon Gfeller.